



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, **Homepage:** www.pfarre.zell.at
E-Mail: pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net **Telefon-Nr.:** 05282/2319

NR. 95

Schulbeginn

September 06/2013

Inhalt

Gott ist so gut zu uns	2
Kirchensanierung Gerlos	3
Jubiläumspassion in Erl	4
Brief vom Krankenbett	6
Wunder in unserer Zeit	8
Wie kann man heute über den Glauben reden	9
Aus den Pfarren	10
Kinderblatt/ Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Taufen	13
Kinderblatt/Rätsel	14
Aus den Pfarren	15
Zillertaler Glaubensgestalten: Joh. Hochbichler	16
Buchtipp	18
Tugend der Gelassenheit	19
Jesus ist wirklich da	20
Sprüche	22
Termine	23
Jubiläum Radio Maria	24



Dieser Engel in der Pfarrkirche Zell ist anbetend dargestellt. Die Engel helfen uns, dass der Gottesdienst wahre Anbetung im Geist und in der Wahrheit wird - und unser Leben ein Ausdruck dieser Anbetung!

Feste/Termine

- Sa. 31. Aug. - 08:00 Uhr
Wallfahrermesse in Maria Rast—Liveübertragung in Radio Maria
- Mo. 02. Sep. - 15:00 Uhr
Andacht bei d. **Josefskapelle**
- Di. 03. Sep. - 08:00 Uhr
Schüleröffnungsgottesdienst in Zell für MMS, PTS, ASO und die Volksschulen, 5. Sept. in Ramsau
- Do. 05. Sep. **Monatswallfahrt in Thurnbach**, Sa 7. Sept. **Monatswallfahrt z E d Sel. Engelbert** nach Ramsau mit Pater Erich
- Samstag 21. September, **186. Geburtstag des Seligen Engelbert Kolland**, **60 Berufungstag von Papst Franziskus**, 08.00 Uhr Festmesse in Maria Rast mit Vorstellung des Engelbert-Glasfensters
22. September, 08.30 Uhr Festmesse mit Tauferneuerung zum **Tauftag des Seligen Engelbert**

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Bei der Taufe lassen viele Eltern Schutzengelanhänger weihen, damit ihre Kinder auf dem Lebensweg göttlichen Schutz erfahren. Ein Begräbnislied heißt: „Zum Paradiese mögen Engel dich geleiten!“ Die Engel sehen das Angesicht Gottes, sie sind dazu da, uns zu beschützen, uns zu helfen, die Vorsehung Gottes und seine Eingebungen zu erkennen und ihnen zu folgen, im Leben und im Sterben. Sie bringen uns Gott und untereinander näher. Sie helfen uns umso mehr, je mehr wir sie betend und verehrend in Anspruch nehmen. Tun wir das, damit wir erfahren, dass das Paradies (Himmelreich) schon auf Erden beginnt. Gesegnete Zeit!

*PS: Gebete zu den Engeln sind auf der Pfarrhomepage einsehbar.
Die Enzyklika von Papst Franziskus über den Glauben ist im Pfarrbüro erhältlich.
Herzlichen Dank für die großzügigen Spenden für Pfarrbrief und Wallfahrtsbüchlein!*

Ignaz Steinwender

GOTT IST SO GUT ZU UNS!!!!



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Vor kurzem hat sich ein
Gast, ein Familienvater
aus der Diözese Freiburg
zum Ministrieren

angeboten. In Maria Rast sagte er nach der
Messe: Wie ist es denn möglich, dass bei euch an
einem gewöhnlichen Samstag so viele Leute zur
Messe kommen? Dabei habe ich mich erinnert,
dass eine Gläubige, die öfters bei uns in der
Pfarre Messen mitfeiert, mir einmal ihre
Überzeugung ausdrückte, dass die Mutter Gottes
von Maria Rast und der selige Engelbert Kolland
schützend die Hand über das Zillertal halten.

Diese beiden Aussagen können in uns eine große
Dankbarkeit wecken.

- Wie gut ist Gott, dass er uns ein so schönes und
wertvolles Heiligtum wie Maria Rast und einen
eigenen Seligen geschenkt hat!
- Wie gut ist Gott, dass er viele Menschen
erkennen lässt, was er uns da zu schenken bereit
ist!
- Wie gut ist Gott, dass er heuer in unseren
Pfarren schon 42 Kinder ein neues Leben in der
Taufe geschenkt hat.
- Wie sehr dürfen wir dankbar sein, dass wir fast
gänzlich verschont blieben von Unwettern,
Unruhen und vielen anderen Übeln!
- Wie gut ist Gott, dass er uns einen Heiligen
Vater geschenkt hat!

Manchmal erzählen mir Leute, dass es früher in
ihrer Familie üblich war, das wenigstens ein
Mitglied der Familie am Samstag zur Messe
nach Maria Rast ging. Wie wäre es, wenn zu den
Leuten die dies auch heute noch praktizieren,
noch viele hinzukämen, die sich sagen: Ich (oder
eine(r) aus unserer Familie) geht regelmäßig am
Samstag nach Maria Rast oder zur
Monatswallfahrt nach Ramsau, einfach aus
Dankbarkeit, einfach deshalb, weil Gott so gut zu
uns ist, damit wir seine Güte auch erfahren
können.

Im September dürfen wir besondere Feste feiern,
die unsere Dankbarkeit mehren können. Einige
seien hier angeführt:

Am 3. September feiern wir um 08.00 Uhr mit
den Schulen den Schuleröffnungsgottesdienst
mit der MMS, PTS, SPZ und den Volksschulen
im Schulsprengel Zell, am 5. September in
Ramsau!

Am 12. September dürfen wir mit Radio Maria
das Jubiläum 15 Jahre Radio Maria feiern und
dafür danken, dass wir jetzt schon seit Jahren
einen Sender im Zillertal haben.

Am 21. September dürfen wir in Maria Rast
einen Festgottesdienst feiern zum 186.
Geburtstag des Seligen Engelbert Kolland (21.
Sept. 1827) und zum 60. Berufungstag von Papst
Franziskus (21. September 1953). Wenn alles
gut geht, dann können wir bei dieser Feier schon
das neue Engelbert-Glasfenster vorstellen und
bewundern.

Am 22. September dürfen wir in der Pfarrkirche
mit der Singgemeinschaft Ramsau den 186.
Tauftag des seligen Engelbert Kolland feiern.
Bei dieser Gelegenheit wollen wir für die eigene
Taufe danken, diese erneuern und uns unserer
Kindschaft Gottes neu bewusst werden.

Heuer habe ich keinen wirklichen Urlaub
geplant, sondern bin nur sporadisch ein paar
Tage weggefahren. Ich habe mir gedacht:
Warum soll ich irgendwo Urlaub machen, wenn
es hier so schön ist.

Ich wünsche den Schülern und Lehrkräften einen
guten Schulbeginn und uns allen, dass wir immer
wieder erkennen dürfen, dass Gott gut ist zu uns.
Wer denkt, dankt, am tiefsten in den
Gottesdiensten.

Euer Dekan

Jozef Pleinwender

KIRCHENSANIERUNG GERLOS VOLLENDET

Nun zeigt sich unsere Pfarrkirche Gerlos wieder in einem neuen Glanz. All die Schäden, die durch verschiedene Ursachen in den vergangenen Jahren an unserer Dorfkirche entstanden sind, wurden fachgerecht behoben. Im Zuge dieser Sanierung hat man auch noch zusätzlich Sicherungsarbeiten durchgeführt, um die Bausubstanz unserer Pfarrkirche nachhaltiger zu schützen.

Wie es den Pfarrangehörigen ein wichtiges Anliegen ist, ihr Gotteshaus in gutem Zustand zu erhalten, so trifft das noch mehr im Bezug auf unseren Glauben zu. Der Glaube bleibt erhalten, wenn wir ihn glaubhaft leben durch eine lebendige Beziehung zu Gott. Das drückt sich vor allem durch unser Beten aus. So soll die schöne, neu renovierte Pfarrkirche zum Gebet und zur Feier des Glaubens animieren und ermutigen.



Oberhalb des Chorgewölbes am Eingang zum Altarraum können wir die Darstellung des letzten Abendmahls erkennen. So wie Christus damals seine Jünger um sich geschart hat, so will er seine Gläubigen vor allem Sonntags um sich versammeln durch die Feier der hl. Eucharistie, das Geheimnis seiner Liebe, wo er sich uns selber schenkt, um uns zu stärken.

Noch eine geistliche Bereicherung soll unsere Pfarrkirche durch eine Statue eines Seligen Märtyrers, die neben der Herz-Jesu Statue die Kirche zieren wird, erhalten. Es ist der selige Engelbert Kolland aus Ramsau, der Ruhm und Stolz der gläubigen Zillertaler. Ein großes Gnaden-geschenk ist es für unser Tal, einen „Landsmann“ als Fürsprecher am Throne Gottes zu haben.



Die brüchige Betonmauer hinter dem Widum wurde abgerissen und durch eine massive Steinschichtungsmauer durch die Fa. Gredler ersetzt. Somit ist das Widum wieder gut gegen den Berg abgesichert.



GEDANKEN ZUR JUBILÄUMSPASSION IN ERL

von Bettina Rahm



Die Passionsspiele – ich habe sie schon als Kind in Erl und Thiersee gesehen – sind immer etwas Besonderes. Einerseits weil sie nur alle paar Jahre stattfinden und andererseits weil immer die gleiche Geschichte erzählt wird und trotzdem jedes Mal so viele Menschen sie sehen und hören wollen. Die aus einem Gelöbnis zur Pestzeit, das bewundernswert Weise bis heute gehalten wird, hervorgegangene Passionsspieltradition hat vor allem ein Ziel, nämlich die immer wieder neue Beschäftigung mit dem Leiden und Sterben unseres Herrn, Jesus Christus. Die Betrachtung des Erlösungsofers Christi, wie sie auch unser seliger Engelbert Kolland während seiner Novizenzeit bei den Franziskanern ganz intensiv eingeübt hat, kann und soll durchaus aus verschiedenen Blickwinkeln geschehen und je nach Zeithintergrund werden die Menschen der Hervorhebung unterschiedlicher Aspekte mehr bedürfen, um sich dem Geheimnis des Sühneleides unseres Heilandes immer neu zu nähern. Am Maßstab, ob dieses Ziel, also die Vertiefung des Glaubens an das Erlösungswerk Christi und dessen dankbare Annahme, erreicht wurde, muss sich letztlich jede Passion messen lassen. Heuer feiert die Passionsspielgemeinde Erl ein besonderes Jubiläum – 400 Jahre Passionsspiele, und darf sich damit nicht nur zu den ältesten Passionsspielgemeinden zählen, sondern hat aus diesem Anlass den bekannten Tiroler Autor Felix Mitterer mit einer Neufassung der Passion beauftragt. Die Regie führte Markus Plattner. Das mediale Interesse war schon im Vorfeld riesig und der Erfolg voraussehbar, doch wirft die Jubiläumspassion in

Erl auch einige Fragen auf. Felix Mitterer, der den Auftrag zur Passion selbst als Höhepunkt seines Schaffens als Volkstheaterautor bezeichnet, ist ja durchaus dafür bekannt, zu provozieren. Angesichts der erstaunlich einhellig euphorischen Kommentare zur Passion stellt sich die Frage, ob der Autor dieses Mal – entgegen seinem Naturell – auf jegliche Provokation verzichtet hat. Das wäre zumindest denkbar, ist doch der Inhalt des Passionspiels, die Geschichte des Mensch gewordenen Gottessohnes, der aus Liebe zu uns sich ganz entäußerte, unsere Sünden auf sich nahm und sich – dem Vater gehorsam bis zum Tod – als Sühneopfer am Kreuz darbrachte, um am dritten Tage wieder aufzuerstehen, auch nach 2000 Jahren an sich noch immer eine Provokation. Oder verhält es sich so, dass wir unseren Glauben nur noch so oberflächlich kennen, dass es schwierig ist, uns noch mit der Infragestellung desselben zu provozieren? Oder sind wir nur schon so daran gewöhnt, dass auf die Kirche hingehauen wird, dass uns medial – egal ob in Spielfilmen, Buchbestsellern oder sich ihrer Objektivität rühmenden Dokumentationen oder Nachrichtensendungen – der Glaube aus ganz subjektiven Blickwinkeln und damit nicht selten verfälscht dargestellt wird, dass wir uns daran gar nicht mehr stoßen? Vielleicht scheuen sich manche auch einfach, angesichts des berühmten Autors, etwaige Bedenken zu äußern, oder sie haben Angst davor, dass ihre Kritik als fehlendes Kunstverständnis, mangelnde Modernität oder schlimmer noch als religiöser Fundamentalismus ausgelegt werden könnte. Doch ist Kritik (am Inhalt, keineswegs an der Leistung der Mitwirkenden) überhaupt erlaubt? Wenn nicht, so tue ich hiermit das Verbotene!

Die Originalfassung Mitterers, erschienen im Haymon Verlag, kann man als Katholik nicht ohne Bauchweh lesen. Nach seinen eigenen

Worten war sie zu scharf für den Salzburger Erzbischof und einige Erler. Es mussten einige Änderungen vorgenommen werden, manche Passagen, die sich gar zu weit von der biblischen Vorlage entfernt haben oder auf zweifelhaften außerbiblischen Quellen fußen, wurden entschärft. Doch verleitet eine abgeschwächte Version, noch dazu, wenn sie - wie betont wird - von allen Mitspielenden mitgetragen und vom Erzbischof abgesegnet ist, nicht dazu, diese gar nicht mehr kritisch zu hinterfragen?

Besteht nun nicht die Gefahr, dass zwar statt der offensichtlichen Verzerrungen unseres Glaubens nun nur noch kleine Stiche übriggeblieben sind, die möglicherweise dem Zuschauer zwar nicht sofort auffallen, dafür aber unterschwellig wirken können? Tragen nicht vielleicht die spannende Inszenierung, die selbst das Volk in spektakulärer Weise choreografiert, die fesselnde Musik und selbstverständlich das ambitionierte Spiel der Laiendarsteller, also die großartige Aufführung dazu bei, so manche inhaltliche Einseitigkeit, so manche problematische Textzeile mit positiven Eindrücken zu unterlegen? Und kann nicht vieles, was zwar nicht (mehr) gesagt wird, durch die Darstellung, durch die Gestik und Mimik ausgedrückt werden und so vielleicht sogar einprägsamer sein? So wie beispielsweise das auffällig innige Verhältnis von Jesus und Maria Magdalena, an deren weit über das biblische Zeugnis hinausgehend gestalteter Figur Mitterer seine vorurteilsbehaftete Kritik am kirchlichen Umgang mit Frauen festmacht und die der Regisseur gemeinsam mit anderen Frauen entgegen der biblischen Berichte sogar - wenn auch etwas im Hintergrund - am Abendmahl teilnehmen lässt. Fühlt sich niemand durch die Darstellung des Judas befremdet, der als politischer Eiferer (als Zelot, nach heutigem Verständnis mit der Option der Befreiung - als Befreiungstheologe) dargestellt wird und beinahe zur Hauptfigur gerät? Und können wir uns wirklich einen Jesus vorstellen, der die Fußwaschung mit kostbarem Öl mit den Worten kommentiert: „Es tut mir gut!“ und der darüber hinaus den Sinn seines Auftrages selbst nicht ganz zu verstehen scheint? Und kann es nicht sein, dass man als Zuschauer vor lauter Ergriffenheit über die Darstellung des

Kreuzweges, der Kreuzigung und der Kreuzabnahme (übrigens die Stelle, die mir persönlich am besten gefallen hat) sich gar nicht mehr fragt, was es denn bedeuten soll, wenn der Gekreuzigte tot im Schoß seiner Mutter liegen bleibt, während der Auferstandene von einem anderen Schauspieler dargestellt wird? Bleibt Jesus denn im Tod? Ist der Auferstandene denn ein anderer Jesus?

Vielleicht ist das größte Verdienst des bekannten Kirchenkritikers Mitterer, in seiner Passion - wie schon vor Jahren in der legendären Piefke- Saga - den Zuschauern einen Spiegel vorzuhalten und den Durchschnittsglauben des getauften Tirolers auf die Bühne zu bringen, der die landläufige Kirchenkritik, einen Hang zum Subjektivismus in Glaubensfragen und vor allem die häufig rein emotionale Beurteilung von Glaubensinhalten verinnerlicht hat. Ja Mitterers Passion ist in dieser Hinsicht in der Tat zeitgemäß und zeigt auch, wie es um den Glauben im Heiligen Land Tirol steht.

Die Jubiläumspassion 2013 ist zweifellos eine ganz herausragende Leistung aller Beteiligten, was Darstellung, Bühnenbild, Musik, Effekte und nicht zuletzt das Marketing betrifft, doch ob das eigentliche Ziel eines Passionsspiels erreicht wurde, überlasse ich jedem, der die Passion gesehen hat, selbst zur Beurteilung. Zeigen werden es die Früchte und so könnte man fragen: Hat der Besuch der Passionsspiele meinen Glauben an den Gottmenschen Jesus vertieft und meine Liebe zur Kirche und zur Heiligen Messe, die nichts anderes als die unblutige Vergegenwärtigung des im Passionsspiel dargestellten Erlösungsopfers Christi ist, gefördert? Und wird der Massenandrang (immerhin über 30 Aufführungen mit je rund 1500 Besuchern) und das ungeteilte Lob zu einem Aufblühen des Glaubenslebens in unserer Gegend führen, zB durch häufigeren Gottesdienstbesuch, regelmäßigeres Gebet, mehr Beharrlichkeit in Werken der Nächstenliebe?

Bettina Rahm

BRIEF VOM KRANKENBETT **SIND KRANKE NICHT EINE BOTSCHAFT FÜR DIE GESUNDEN?**

Ich erlebe es immer wieder, dass Gespräche mit Kranken sehr tief gehen, denn, für Kranke wird die Welt durchsichtig, ihr Blick ist nicht so sehr getrübt durch Dinge, die gesunde und erfolgreiche Menschen blenden können.

Ich hatte einmal ein längeres, sehr tiefes Gespräch bei einem Krankenbesuch. Am Schluss kam mir der Gedanke, eine Bitte zu formulieren, nämlich: Schreibe deine Gedanken auf, es wäre eine wichtige Botschaft für die „Gesunden!“ Hier also der Brief dieses Kranken an die Gesunden. Die Bibelzitate habe ich auf Wunsch des Kranken ausgewählt und eingefügt. I. St.

DARF MAN KRANK SEIN? ODER MUSS **MAN SICH DAFÜR SCHÄMEN?**

Ich bin seit 10 Jahren krank und habe die Erfahrung gemacht, dass der kranke Mensch so gar nicht in das Bild einer Gesellschaft passt. Wir sind geprägt von fit sein, schön, Leistung bringen

Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz (1 Sam 16,7)

Wird jemand in der Familie ernsthaft krank – so sollte es am besten keiner erfahren. Das „Bei uns ist alles Bestens in der Familie“ Bild könnte zerstört werden. So manchen Kranken schmerzt es sehr – und er gibt sich die Schuld.

Kommt alle zur mir, die ihr euch plagt und

schwere Lasten zu tragen habt (Mt 11,28)

Für den Kranken wird es jetzt ernst. Wenn es ihm möglich ist, möchte er gerne am „Leben“ teilhaben. Aber werden die Zeichen der Krankheit auch äußerlich sichtbar, wird jeder Einkauf, der Elternsprechtag oder der kleine Spaziergang zum „Spießbrutenlauf“.

Da gibt es dann von den Gesunden unüberlegte Fragen wie:

Jetzt hätte ich dich bald nicht mehr erkannt (sehr aufbauend), bis zur großen Hilflosigkeit; Ich habe ja gar nichts gewusst, ... (der Kranke erkennt sofort, ob da jemand lügt). Am Schlimmsten ist es, wenn andere Menschen wegschauen. Und wieder ist es der Kranke, der stark sein muss; Es ist ja alles in Ordnung in der Familie.

Auf dem Krankenbett wird der Herr ihn stärken, seine Krankheit verwandelst du in Kraft (Ps 41,4)

Ganz schlimm ist es für uns Kranke, wenn wir von dem gesunden Menschen jetzt anders angenommen werden. Da gibt es dann Sprüche wie: Du ARME, Du HEUTERL, dieser mitleidige – dennoch oft neugierige Blick. Auch die Sprache verändert sich bei Menschen. Ich kann dazu nur sagen: Wir sind krank, aber nicht DUMM.

Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das hab ihr mir getan (Mt 25,40)

Da kommt dann noch die Angst mancher Menschen, ja für viele ist es sogar eine Herausforderung, einen kranken Menschen in der Klinik zu besuchen. Alle möglichen Ausreden, Entschuldigungen hört man da. Ich habe so viel zu tun, hatte leider keine Zeit, die Fahrtstrecke wird zum Problem (obwohl es zum DEZ fast gleich weit ist).

Die gesunden Menschen machen sich viel zu viele Gedanken. Wie soll ich mich verhalten, was reden ...

Ich glaube, dass es eher die Hilflosigkeit ist, das Leid eines kranken Menschen nicht mit anschauen zu können, die Angst zu bekommen, „selber könnte man ja auch krank werden.“

Und doch frage ich mich: Was für ein Kreuz nimmt da ein gesunder Mensch auf sich, sich zu überwinden und was für ein Kreuz hat der Kranke zu tragen.

Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen (Mt 16,24)

Jetzt kommt der Punkt, der wohl jedem Kranken am meisten weh tut. Hat er selber Familie, dann kommt die Angst vor der Zukunft der Kinder. Kommen die Kinder in das Alter um eine Partnerschaft einzugehen – kann das zum Problem werden. Denn hier zeigt uns die

gesunde Gesellschaft ihr wahres Gesicht!

Von der Familie des Partners kommen erste Zweifel. Such dir doch jemand Anderen, in dieser Familie sind sie krank. Tu dir DAS nicht an. Jetzt sind wir wieder am Anfang: Bei uns ist alles Bestens in der Familie.

Ich denke mir, gerade bei diesem Thema verlieren Familien sehr viel. Denn Kinder, dessen Weg nicht immer über eine grüne Wiese ging, sondern mit Steinen besetzt, können so viel weitergeben. Diese Kinder sind stark, sie wirft nicht so schnell etwas um, sie sind auf das Leben vorbereitet, sind im Glauben gefestigt, halten zusammen, geben sich gegenseitig Mut, sind zufrieden,

Sind das nicht genau diese Punkte, die unserer sogenannten gesunden Gesellschaft fehlen, dass heute junge Erwachsene nicht mehr viel aushalten, dass Ehen scheitern, wenig Zusammenhalt, Egoismus, ...

Da werde ich dankbar. Der Ehrlichkeit halber muss ich sagen, dass es nicht immer leicht ist, das „KRANK SEIN“ anzunehmen, aber man bekommt aus dem Leid sehr viel zurück.

Ich habe durch mein Leiden zu Gott gefunden, kann jeden Tag, an dem es mir nicht gut geht – aufopfern, habe Zeit für das tägliche Gebet, Zufriedenheit, kein – ich muss funktionieren.

Da frage ich mich zum Schluss:

WER ist jetzt KRANK – und WER ist GESUND?

ES GIBT AUCH WUNDER IN UNSERER ZEIT!

Liebe Gläubige! Liebe Abonnenten des Glaubensboten!

Meine Sekretärin erzählte mir neulich, dass ein Referent bei einer Fortbildung biblische Wunder relativiert habe. Als mündige Christin ist ihr dies natürlich sofort aufgefallen und sie hat sich über diese Verbildung gewundert. Während es Menschen gibt, die geradezu wundersüchtig sind, gibt es auch Menschen, die nicht glauben, dass es Wunder gibt. Dabei gibt es manche Wunder, die auch in unserer Zeit passieren, bekannte, aber oft unerkannte Wunder.

Im Juli fand das Weltjugendtreffen in Brasilien statt. Als Benedikt XVI. Papst wurde, war das Weltjugendtreffen „zufällig“ in Köln, als der erste lateinamerikanische Papst Franziskus gewählt wurde, war das Weltjugendtreffen „zufällig“ in Brasilien, ein Ereignis der Vorsehung. Das örtliche Organisationskomitee vom Weltjugendtreffen in Brasilien hat nach diesem Ereignis die offiziellen Zahlen bekanntgegeben, die in Kath.net veröffentlicht wurden. Es ist wirklich ein Anlass, darüber nachzudenken. Hier zunächst der Kath.net-Bericht:

Bis zu 3,7 Millionen Besucher an der Copacabana - aber weniger Müll als beim letzten Silvesterfest. Das sind zwei markante Zahlen unter vielen anderen zum Weltjugendtag.

«Die Copacabana hat noch nie so viele Menschen in Frieden, glücklich und engagiert für den Aufbau einer besseren Welt gesehen», betonte Rios Erzbischof Orani Tempesta, der Vorsitzende des lokalen Organisationskomitees des Weltjugendtags: «Es war eine Veranstaltung ohne Gewalt, ohne Plünderungen.»

Nach Angaben der Veranstalter steigerte sich die Zahl der Tagesbesucher rund um die Copacabana von 600.000 zum Auftakt über 1,2 Millionen (Willkommensfeier mit dem Papst), 2 Millionen (Kreuzweg) und 3,5 Millionen

(Gebetsnacht/Vigil) bis auf 3,7 Millionen beim Abschlussgottesdienst. Darunter waren auch 427.000 angemeldete Dauerteilnehmer aus 175 Ländern. Die meisten Teilnehmer kamen aus Brasilien, Argentinien, USA, Chile, Italien, Venezuela, Frankreich, Paraguay, Peru und Mexiko. 55 Prozent der Teilnehmer waren weiblich, 45 Prozent männlich.

Etwa 800 Künstler haben bei den zentralen Aufführungen mitgewirkt, teilten die Veranstalter außerdem mit. Zudem waren 60.000 freiwillige Helfer im Einsatz, während 6.500 akkreditierte Journalisten aus 57 Ländern vom Weltjugendtag berichteten. Unter den angemeldeten Teilnehmern waren 7.814 Priester und 644 Bischöfe, davon 28 Kardinäle. 100 Beichtstühle waren aufgestellt, und vier Millionen Hostien wurden ausgeteilt.

Die städtische Reinigung von Rio sammelte im Verlauf der Weltjugendtagswoche (...) weniger Müll als beim Jahreswechsel 2012/2013, teilten die Veranstalter mit.

Jeder, der einmal ein Fest organisiert oder mitorganisiert hat, wird feststellen: 3,7 Millionen Menschen bei einer Messe, keine nennenswerten Zwischenfälle, alles läuft in Frieden und Freude ab, es ist wirklich ein Wunder, ein Wunder, das durch den Glauben der Menschen möglich wurde, weil Christus im Mittelpunkt stand.

Man kann annehmen, dass bei diesem Treffen viel mehr passiert ist. Wer weiß wie viele Früchte aus diesem Ereignis erwachsen werden, Berufungen, Heilige der Zukunft, christliche Politiker in der ganzen Welt, frohe Familien und vieles mehr. Es ist, war und bleibt ein großes Wunder, das viele andere Wunder hervorbringen wird. Apostelgeschichte „now“!

Ignaz Kleinwender

WIE KANN MAN HEUTE ÜBER DEN Glauben REDEN?

Unter diesem Titel fand bereits Anfang des Jahres ein sehr gut besuchter Vortrag von DDDr. Peter Egger in Zell statt. Am 27. September folgt nun der zweite Teil seiner Ausführungen. Im Folgenden eine Kurzzusammenfassung des bisher referierten:

Am Beginn seiner Ausführungen erinnerte der Referent an den Auftrag Jesu an die Apostel, zu allen Völkern zu gehen und das Evangelium bis an die Enden der Erde zu verkünden. Dieser Missionsauftrag wurde vom II. Vatikanischen Konzil nochmals bekräftigt und besonders die Laien dazu ermutigt, die Frohbotschaft in der Welt zu bezeugen. Jeder von uns hat dazu bei der Firmung (was so viel wie Stärkung oder Bekräftigung) bedeutet, den persönlichen Auftrag erhalten, das Evangelium zu verkünden. Außerdem müsse die vielfache Not um uns herum, jeden Christen drängen, die Frohe Botschaft unseres Glaubens weiterzugeben, so Egger. Dabei richte sich unsere Verkündigung ganz besonders an fünf verschiedene Gruppen:

1. Unser Umfeld (Familie, Freunde, Arbeitskollegen, Vereinskameraden,...),
2. An Menschen in Krisensituationen (Ehekrise, Depressionen, Krankheit, Arbeitsplatzverlust,...),
3. An Suchende,
4. An Menschen in Konflikt mit der Kirche (Fernstehende, solche, die über die Kirche schimpfen oder Vorurteile haben,...),
5. Andersgläubige, die oft eine große Sehnsucht nach der Frohbotschaft haben (so bekehren sich jährlich ca. 5 Millionen Muslime zum christlichen Glauben, aus Angst vor Verfolgung jedoch meist heimlich).

Als Gelegenheiten für ein Glaubensgespräch nennt DDDr. Egger Besuche zu verschiedenen Anlässen, besonders zur Geburt oder aber auch Krankenbesuche, weiters festliche Anlässe wie Taufen, Hochzeiten, Hochzeitsjubiläen oder Feste des Kirchenjahres, aber auch traurige Anlässe wie Todesfälle, schwere Krankheiten oder Beziehungskrisen, und schließlich kann auch nach

dem Besuch einer religiösen Veranstaltung der Anlass für ein vertiefendes Gespräch gegeben sein.

Um ein fruchtbares Glaubensgespräch führen zu können, müssen wir jedoch selbst einige Voraussetzungen mitbringen:

- Eine echte Nächstenliebe, die das Seelenheil des Gegenüber im Blick hat und den anderen das Geliebt-Sein spüren lässt
- Einen frohen Glauben, der sich durch Freude, Begeisterung und ein Feuer für die Botschaft Jesu auszeichnet
- Ein gutes Glaubenswissen, um auf Fragen kompetent antworten zu können. Besonders empfiehlt der Referent die Teilnahme am Lehrgang zur Ausbildung von Katechisten (LAK) in Heiligenkreuz, den bereits einige Personen aus unserer Pfarre erfolgreich absolviert haben und sehr davon profitieren
- Ein erprobter Glaube, der sich in persönlichen Tiefschlägen bewährt hat und so glaubwürdig gegenüber anderen, die gerade eine Krise durchleben, macht
- Einen inneren Glauben, der sich darin zeigt, dass Gebet, Messbesuch und gute Werke nicht nur äußerliche Pflichterfüllungen sind, sondern das Glaubensleben wirklich von innen heraus, aus einer echten Gottesbeziehung gespeist wird

Als praktische Tipps rät der erfahrene Pädagoge, sich immer auf den Menschen und seine konkrete Situation einzustellen und den Glauben als Lebenshilfe anzubieten und erfahrbar zu machen, jedoch auf jegliches Anklagen oder Moralisieren zu verzichten. Als wichtiges Werkzeug wurden den Zuhörern auch geistliche Mittel, wie das Gebet für die betreffende Person, Opfer und Fasten, aber auch die Feier der Heiligen Messe oder eine Wallfahrt für die Bekehrung eines Menschen, sowie Anrufung der Heiligen und Engel ans Herz gelegt.

Bettina Rahm

AUS DEN PFARREN

PFARREN HELFEN BISCHOF IN PAKISTAN

Vor einigen Jahren haben wir zu Bischof Andrew Francis von der Diözese Multan in Pakistan einen Kontakt bekommen. Er hat unsere Pfarren besucht und einige Messen mit uns gefeiert, darunter auch eine Monatswallfahrt in Ramsau zum seligen Engelbert Kolland und eine Fronleichnamsprozession in Gerlos. Unsere Pfarren Zell und Gerlos unterstützten mit Spenden die Einrichtung eines Priesterseminars, das mittlerweile eröffnet wurde. Darüber hinaus unterstützen wir mit der Sternsingeraktion den Bau einer Schule in der Diözese Multan.

Hier im Bild!

Bischof Andrew vor der Schmerzmutter in der Pfarrkirche Zell.

Sie möge ihm beistehen in den schweren Leiden, die er mutig für seine Diözese trägt!



Am 9. November 2012 erlitt Bischof Andrew auf der Fahrt vom Flughafen in Lahore nach Multan durch einen bis heute noch nicht geklärten Unfall schwere Verletzungen des Rückenmarks. Er wurde zunächst in Pakistan operiert und ärztlich versorgt und kam in den Rollstuhl. Freunde aus Deutschland haben ihm eine Krankenhausbehandlung in Deutschland ermöglicht, sodass er am 27. Dezember 2012 nach Deutschland geflogen wurde und am 7. Jänner in das für Rückenverletzungen bekannte Krankenhaus Murnau kam.

Auch unsere Pfarre hat durch großzügige Spender einiges zur Bestreitung des Krankenhausaufenthaltes in Murnau beigetragen. Ein engagierter Wohltäter hat dem Bischof ein kürzlich entwickeltes modernes Gerät namens Galileo zur Rehabilitation besorgt und zur weiteren Behandlung nach Pakistan geschickt.

Ich konnte Bischof Andrew mehrmals in Murnau besuchen und habe an seinem Bischofsweihtag am 26. Februar am Krankenbett mit ihm die Heilige Messe gefeiert. Mit dem Handy hatte er täglich Kontakt zu seiner Diözese, um sein Hirtenamt wahrzunehmen.

Zwei Wochen nach Ostern ist Bischof Andrew wieder nach Pakistan zurückgekehrt, wo er und die ihm anvertrauten Gläubigen ausharren und unter schwierigen Verhältnissen den christlichen Glauben leben und bezeugen. Es ist zu hoffen, dass dieser mutige Glaubenszeuge vielleicht doch noch den Rollstuhl verlassen kann. Allen Spendern und Betern sei ein ganz herzliches Vergelt's Gott gesagt!

GEBÜRTIGER ZELLER FEIERTE 40-JÄHRIGES PRIESTERJUBILÄUM

Was mir bis vor kurzem nicht bekannt war, habe ich jüngst durch eine Anfrage bezüglich der Verehrung des seligen Engelbert Kolland erfahren.



Wir haben einen gebürtigen Priester aus Zell, Pfarrer Richard Jindra. Dieser ist am 11. Jänner 1947 in Zell/Ziller geboren und ist am 25. Jänner, am Fest der Bekehrung des Apostels Paulus, in Zell getauft worden. Er ist in Haslau-Maria Ellend/Donau aufgewachsen. Er wurde im Jahre 1973 zum Priester geweiht und wirkt als Priester der Erzdiözese Wien, seit 1984 in der Pfarre Heiligeneich.

Darüber hinaus ist Konsistorialrat Jindra Assistent der Katholischen Männerbewegung. Heuer im Juli hat er in seiner Pfarre das 40-jährige Priesterjubiläum gefeiert. Wir haben ihn an seinem Jubiläumstag bei den Messen besonders in das Gebet eingeschlossen und möchten ihm auch auf diesem Weg nochmals besonders gratulieren. Am 11. Juli 2013 wurde KR Richard Jindra zum Dechant des Dekanates Herzogenburg gewählt und vom Erzbischof bestätigt. Wir hoffen, dass er bald einmal kommen wird, um die Monatswallfahrt zum Seligen Engelbert zu leiten!

Jozsef Pleinwender

Evangelium vom Sonntag

Liebe Kinder!

VOM 01. SEPTEMBER 2013

Aus dem heiligen Evangelium
nach Lukas—Lk 14,1.7-14

Aus dem Evangelium nach Lukas, Kapitel 14:

Als Jesus an einem Sabbat in das Haus eines führenden Pharisäers zum Essen kam, beobachtete man ihn genau.

Mahnung zur Bescheidenheit:

Als er bemerkte, wie sich die Gäste die Ehrenplätze aussuchten, nahm er das zum Anlass, ihnen eine Lehre zu erteilen. Er sagte zu ihnen:

Wenn du zu einer Hochzeit eingeladen bist, such dir nicht den Ehrenplatz aus. Denn es könnte ein anderer eingeladen sein, der vornehmer ist als du, und dann würde der Gastgeber, der dich und ihn eingeladen hat, kommen und zu dir sagen: Mach diesem hier Platz! Du aber wärst beschämt und müsstest den untersten Platz einnehmen.

Wenn du also eingeladen bist, setz dich lieber, wenn du hinkommst, auf den untersten Platz; dann wird der Gastgeber zu dir kommen und sagen: Mein Freund, rück weiter hinauf! Das wird für dich eine Ehre sein vor allen anderen Gästen. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Von den rechten Gästen:

Dann sagte er zu dem Gastgeber: Wenn du mittags oder abends ein Essen gibst, so lade nicht deine Freunde oder deine Brüder, deine Verwandten oder reiche Nachbarn ein; sonst laden auch sie dich ein, und damit ist dir wieder alles vergolten. Nein, wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein. Du wirst selig sein, denn sie können es dir nicht vergelten; es wird dir vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten.

Jesus sagt uns im Evangelium vom
1. September zwei wichtige Dinge:

Erstens: Wer sich erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Damit meint Jesus, wir sollen uns nicht nach vorne drängen, nicht immer obenauf sein wollen, sondern wir sollen bescheiden sein. Wenn wir einfach und bescheiden sind, dann macht Jesus uns groß, dann sind wir gerade darin schon groß. Wer sich am Kleinsten macht, der ist im Herzen der Größte.



Zweitens sagt uns Jesus: Wir sollen denen Gutes tun, von denen wir nicht erwarten können, dass wir etwas zurückbekommen. Damit sagt Jesus, dass das Gute, das wir tun, noch wertvoller ist, wenn wir es im Verborgenen tun, wenn niemand es weiß, und wenn wir nichts dafür erwarten. So sammeln wir

Schätze für das Himmelreich.

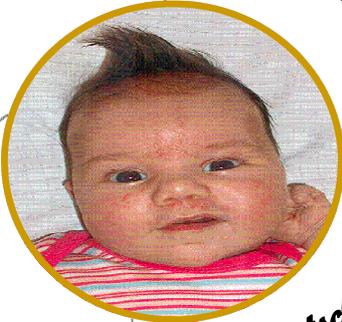
Papst Franziskus hat in Brasilien den Jugendlichen gesagt, sie sollen beten, die Sakramente feiern und Gutes tun.

Weil Jesus gut ist zu uns, weil er das Beste für uns will, möchte er, dass wir Gutes tun. Das ist der Weg zum Glück!

Euer Pfarrer

Johannes Kleinwender

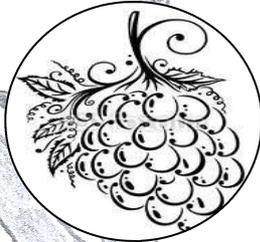
In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



Anna-Lena Tipotsch



Selina Maria Emberger



Lea und Laura Kainzner



Nela Egger



Mirjam Kathrin Innerhofer



Helena Rendina



*Es ist ein Wunder, sagt das Herz.
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.*

*Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.
Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.
Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.*

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



*Sandra Anton Ischugg
und Samuel Alois (getauft 2011)*



Aaron Dornauer



Lilly Klimcikova



Regina Franziska Widner



Manuel Ferdinand Rieser



Josef Nagenzaun



*Es ist ein Wunder, sagt das Herz.
Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.
Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe.*

*Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.
Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.
Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.*

Septemberrätsel

Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung dieses Rätsels mitzuwirken. Beantworte die Fragen und finde die Namen der Heiligen, die während der Deutschlandreise besucht wurden. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis 20. September im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben, oder per Post oder Mail an die Pfarre schicken. Für den Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte Alter angeben.

Name..... Anschrift..... Tel:..... Alter.....

Das letzte Rätsel hat Lukas Rainer vom Hainzenberg gewonnen. Wir freuen uns auch über Teilnehmer außerhalb der Pfarre!

Am 21. und 22. September feiern wir...

- a) Den Geburts- und Taufstag des seligen Engelbert Kolland
- b) Almabtrieb
- c) Dass die Schule wieder begonnen hat

Welches Ereignis bringt die meisten geistlichen Früchte

- a) die Passionsspiele in Erl
- b) der Weltjugendtag in Rio
- c) die Salzburger Hochschulwochen
- d) die Verleihung kirchlicher Ehrentitel an bestimmte Priester



Verbinde das Datum mit dem dazugehörigen Fest- oder Gedenktag:

- | | |
|---------------|---------------------------|
| 12. September | Franz von Assisi |
| 14. September | Mariä Namen |
| 24. September | Rosenkranzfest |
| 29. September | Schutzengelfest |
| 2. Oktober | Fest der Kreuzerhöhung |
| 4. Oktober | Hl. Rupert und Hl. Virgil |
| 7. Oktober | Erzengelfest |

AUS DEN PFARREN

DIE GOLDENEN SAMSTAGE

Auch heuer sind alle Gläubigen wieder besonders eingeladen, die goldenen Samstage mitzufeiern, am 5., 12. und 19. Oktober. Eine genauere Erläuterung dieser Tage findet ihr auf der Pfarrhomepage bei Maria Rast.

Die Messen werden wieder jeweils um 04.00, 05.00 und 08.00 Uhr gefeiert. Ab 03.30 Uhr ist jeweils Beichtgelegenheit. Bitte macht auch auswärtige Gläubige (Verwandte und Bekannte) auf diesen Schatz aufmerksam.

SCHULBEGINN

Der Schulbeginn steht wieder bevor. Im Vorjahr haben wir aus terminlichen Gründen die Schuleröffnungsmesse mit MMS, PTS, ASO und der VS gemeinsam gefeiert. Diese Einheit von Großen und Kleinen in einer vollen Kirche hat vielen große Freude bereitet. So wollen wir auch heuer wieder die Schuleröffnungsmesse gemeinsam feiern am Dienstag, den 3. September in der Pfarrkirche, auch mit den Volksschulen des Schulsprengels Zell.



FAMILIENWALLFAHRT

Hier sei nochmals erinnert an die geplante Familienwanderung am 15. September. Treffpunkt um 14.00 Uhr bei der Volksschule Zell, dann Abgang zur Josefskapelle. Dabei wollen wir besonders um Gottes Segen beten für das neue Schul- und Kindergartenjahr.

GEPLANTE BZW. LAUFENDE SANIERUNGS- BZW. ERNEUERUNGSMASSNAHMEN

In der nächsten Zeit sind einige Sanierungsmaßnahmen in unseren Kirche geplant:

In **Gerlos** soll die Heizung adaptiert werden bzw. die schrittweise Einsetzung einer für das Raumklima schonenderen Heizung vorbereitet werden. Für die Kirche werden noch Teppiche angeschafft und eine Engelbertstatue wurde in Auftrag gegeben, die vorne rechts an der Wand positioniert wird.

In **Ramsau** wird die Kirche innen mit einem neuen Anstrich versehen. Die gegenwärtige Heizung wird auf ihre Raumklimaverträglichkeit überprüft und allenfalls durch eine schonendere Heizung ersetzt werden.

Eine Dachhälfte der Kirche wird demnächst neu eingedeckt werden, weil sie bereits schadhaft geworden ist.

Im **Maria Rast** wird gerade an der Fertigstellung des Engelbertgemäldes gearbeitet. Im nächsten Jahr soll dann auch die Nordseite außen erneuert werden. Die Kirchenheizung soll etwas adaptiert werden, damit sie schonender und sparsamer betrieben werden kann.

In der **Pfarrkirche Zell** wird in nächster Zeit ein Teil des Daches neu eingedeckt. Im kommenden Jahr soll die nordseitige Turmseite neu gefärbelt werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich für viele einzelne Spenden danken. Wir freuen uns sehr über weitere Spenden für diese Anliegen. Es ist auch möglich, bei Kranzablösespenden diese Anliegen anzuführen.

Jospez Pleinwender

JOHANNES HOCHBICHLER

Seit der Argentinier Jorge Bergoglio am 13. März 2013 zum Papst gewählt wurde und den Namen Franziskus angenommen hat, sind zwei Orden der katholischen Kirche noch mehr in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit gerückt, der Franziskanerorden und der Jesuitenorden, dem der Heilige Vater angehört. Für unsere Pfarren haben diese beiden Orden auch deswegen eine besondere Bedeutung, weil wir in Engelbert Kolland einen in der Pfarre gebürtigen seligen Franziskaner verehren und weil zwei gebürtige Zeller als Jesuiten im 18. und 19. Jahrhundert im Ausland gewirkt haben.

Der Jesuitenorden, der weltweit immer noch die größte Ordensgemeinschaft in der katholischen Kirche darstellt, hat einerseits eine faszinierende Geschichte, angefangen von der Gründung durch den Heiligen Ignatius von Loyola (1491-1556) im Jahre 1540 durch Papst Paul III., sein beeindruckendes Wachstum, durch seine zentrale Rolle in der katholischen Reform (Reformationszeit, siehe z. B. das Werk von Petrus Canisius), sowie durch die außergewöhnliche missionarische Wirksamkeit in Lateinamerika (Jesuitenstaat), Asien und anderen Kontinenten und herausragenden Leistungen in Bildung, Wissenschaft, Theologie und Pastoral. Diese einmalige Wirksamkeit der Jesuiten und der im Ordensstatut verankerte besondere Papstgehorsam brachten den Jesuiten immer wieder die Gegnerschaft von inner- außer- und antikirchlichen Kräften ein, bis hin zu Verfolgungen und dem zeitweisen Verbot des Ordens.

Martin Egger, 1832 in Zell am Ziller geboren, wurde Jesuit und wirkte als Mathematiker und Physiker. Er erfand den Egger-Motor und wirkte später in Ungarn auf der Sternwarte, wo er 1898 verstarb (1). Das Leben und Wirken eines weiteren Jesuiten, Johannes Hochbichler soll hier kurz beschrieben werden. Einige Angaben sind einer Lebensbeschreibung von Kooperator Alois Elias Hofer entnommen.

Johannes Adam Hochbichler wurde am 24. Oktober 1740 in Zell als **Sohn der Bräufamilie** geboren. Sein Vater war Ludwig Hochbichler (lt. Taufbuch Ludovicus Antonius Hochbichler), der im Jahre 1738 die Bierbrauerei an den Standort Gerlosstraße verlegte. Seine Mutter war Maria Anna Monika, geb. Lauterbacher. Zu den Geschwistern von Johannes Hochbichler gehörten noch zwei Priesterbrüder, nämlich Franz Xaver Hochbichler, geb. 1733, Generalvikar und Direktor des Consistoriums in Salzburg, gest. 1825, und Ludwig

Hochbichler, 1730 geb., 1797 als Vikar in Anthering gestorben und zwei geistliche Schwestern.

Johannes Adam Hochbichler schlug einen geistlichen Weg ein und begann ein Studium im Kolleg der Jesuiten in Hall, das er mit Auszeichnung abschloss. Danach trat er in das Noviziat in Landsberg am Lech ein, das zur oberen deutschen Provinz gehörte. Nach zwei Jahren kam er nach Ingolstadt zum dortigen Jesuitenkolleg und studierte drei Jahre Philosophie und Mathematik und kam dann als Professor nach München. Er zeichnete sich durch ein gewissenhaftes Tugendstreben aus, in der Sanftmut und in der Frömmigkeit stach er besonders hervor und wurde so vielen ein anziehendes Vorbild.

Er ging schließlich wieder zurück nach Ingolstadt, um sich dort dem Studium der Theologie zu widmen. Dort wurde er Präses einer marianischen Kongregation. Dann wurde er zum Priester geweiht und zum dritten Probejahr nach Altötting zugelassen. Seine nächste Station war Eichstätt, wo er als Professor der Naturlehre wirkte und in der dortigen Jesuitenkirche als Sonntagsprediger fungierte. Dann folgte ein Kirchenrechtsstudium in Ellwangen und eine Lehrtätigkeit in Moral.

Im Jahre 1773 – zu dieser Zeit war der Neubau der Zeller Dekanatspfarrkirche unter Dekan Josef Melchior Stephan gerade im Gange - hob Papst Clemens XIV. durch das Breve „Dominus ac Redemptor“ den Jesuitenorden auf. Diese Aufhebung kam zustande durch den starken Druck von weltlichen Mächten, insbesondere von aufgeklärten absolutistischen Kräften in Portugal, Frankreich und Spanien, die sich an der autonomen Stellung dieses international tätigen Ordens stießen. Alte Verschwörungstheorien, Anfeindungen und Verleumdungen gegen die Jesuiten hatten den Druck auf den Papst verstärkt.

Johannes Hochbichler ging deshalb zunächst nach Augsburg ins dort gerade noch existierende Jesuitenkolleg und lehrte Kirchenrecht und Moral. Im Jahre 1775 wurde das päpstliche Breve auch für Augsburg angewendet. Somit schien das endgültige Aus gekommen zu sein und Johannes Hochbichler musste das Ordenskleid ausziehen.

Kooperator Hofer schreibt, dass Johannes Hochbichler nun 28 Jahre in Augsburg blieb, weiter dozierte und nun die Möglichkeit gehabt hätte, Ehrenstellen eines Weltpriesters zu besetzen oder durch seine vortreffliche Bildung und seine Tugenden die Gunst des hohen Adels zu erlangen.

(1) Das Wirken von Martin Egger ist im Buch „Geistliche im Weinberg des Herrn. Missionare, Wissenschaftler .. aus dem Zillertal beschrieben. Das Buch kann im Pfarrbüro erworben werden.

Er zog es jedoch vor, die bisherige Spiritualität weiterzuleben und seinen alten Mitbrüdern verbunden zu bleiben. Er verlegte sich besonders darauf, auf ernsthafte und gelehrte Weise theologische Schriften zur Verteidigung der Glaubens- und Vernunftwahrheiten sowie der Sittenlehre zu verfertigen und wirkte eifrig als Seelsorger im Beichtstuhl, unterrichtete Kinder und Schüler, begleitete Studenten und spendete Hingerichteten auf ihrem letzten Weg geistlichen Trost. Der Bischof setzte ihn in den letzten Jahren auch für Volksmissionen ein. Trotz dieser erfüllenden Wirkmöglichkeiten blieb Johannes unruhig und hatte eine große Sehnsucht, wieder ganz Jesuit sein zu können.

Da die Jesuiten im orthodoxen Russland unter dem Schutz der Zarin Katharina der Großen und im protestantischen Preußen unter Friedrich II. wegen der Wertschätzung der Leistungen für das Schulwesen weiter bestehen durften, bemühte sich Johannes um Aufnahme bei den Jesuiten in Weißrußland. Nach zwei vergeblichen Versuchen und einer zunächst geheimen Aufnahme begleitete Hochbichler etwa 10 Jahre lang junge Männer auf das Noviziat in Weißrußland vor und erhielt schließlich beim dritten Versuch die Erlaubnis zum Eintritt in die Ordensprovinz Weißrußland, die mittlerweile auch von Pius VII. bestätigt worden war. Sofort übersiedelte er nach Polozk (vermutlich 1803, Polozk gilt als die Wiege der weißrussischen Kultur) und wirkte dort zunächst als Lehrer im Noviziat und als Beichtvater und kam bereits nach einigen Monaten nach Petersburg, wo unter Zar Paul I. ein Jesuitenkolleg eingerichtet worden war. Dort wirkte er zunächst als Seelsorger und dann als Rektor des Kollegs und wurde schließlich in Polozk Assistent des neuen Generalvikars Thadäus Brzozocoski. Dort wirkte er dann elf Jahre hindurch bis zu seinem Lebensende im Jahre 1817 als Assistent, Lehrer und Betreuer der Novizen.

Die letzten sieben Jahre, schrieb Kooperator Hofer, schienen wie eine fortwährende, fleißige Vorbereitung zum Tode gewesen zu sein. Johannes übte sich darin, „täglich in der Vollkommenheit fortzuschreiten, die von Jugend auf übrig gebliebenen Sündenschulden im Bußgerichte auszutilgen und, nachdem er im höheren Alter die Reinheit des Gewissens sorgfältig erhielt, sich ganz nur darauf zu verlegen, immer mehr mit Gott sich zu vereinigen.“ Eine halbe Stunde vor seinem Tod am 26. Juni 1817, schickte er einen Mitbruder zum Generalvikar, „dass er ihm die Erlaubnis erbitten möchte, aus dem Leben zu scheiden, weil er mitten in der Übung des Gehorsams sterben wollte“, und ließ den Beichtvater für den letzten Dienst rufen. Dieser betet mit ihm und erteilte dem Sterbenden den päpstlichen Segen und den vollkommenen Sterbeablass. Sein Leichnam wurde außerhalb der Stadt zur Kirche des heiligen Franz Xaver in der unterirdischen Gruft beigesetzt.

Der Jesuitenorden war im Jahre 1814 von Papst Pius VII. wieder zugelassen worden. Trotz immer neuer Verbote und Vertreibungen (Kulturkampf in Deutschland - Jesuitengesetze 1872, Ordensverbot in der Schweiz im Jahre 1874, mehrmalige Verbote in Spanien, spätere Verfolgungen im Nationalsozialismus und in kommunistischen Ländern) wuchs der Orden schnell wieder zu alter Größe und ist nach wie vor weltweit der größte Orden der Kirche.

Nach dem II. Vatikanischen Konzil kam es zu großen Einbrüchen bei vielen Ordensgemeinschaften, besonders auch bei den Jesuiten. Ein gewisser Relativismus in Theologie und Moral, Anbiederungen an den Zeitgeist, die Vernachlässigung der Ordensspiritualitäten, ein da und dort verbreiteter Dissens gegenüber dem Papst und dem Lehramt der Kirche und andere Gründe waren für starke Rückgänge in vorwiegend westlichen Regionen maßgeblich. Von 1959 bis 2012 gingen die Jesuiten um 50 Prozent auf 17.287 Ordensangehörige zurück, die Franziskaner schrumpften im gleichen Zeitraum um 46% Prozent auf 14.123 Ordensmitglieder, die Salesianer verzeichneten in diesem Zeitraum einen Rückgang von nur 22 % auf 15.573, die Benediktiner einen Rückgang um 37 Prozent auf 7.231 Mönche und die Kapuziner einen Rückgang von 30 Prozent auf 10.786 Brüder.

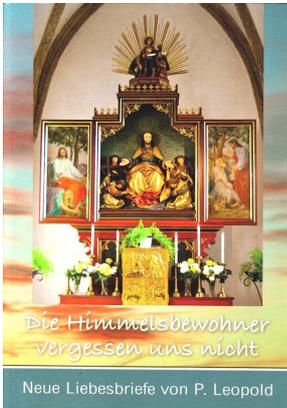
In Lateinamerika waren in den 80-er Jahren auch Jesuiten in die teilweise marxistisch orientierte Befreiungstheologie verwickelt. Der spätere Papst Bergoglio hat diese Einflüsse nicht gutgeheißen, was mit ein Grund dafür gewesen sein dürfte, dass er, nachdem er von 1973-1979 in Argentinien Provinzial der Jesuiten und von 1980 – 1986 Rektor der Theologischen Fakultät von San Miguel gewesen war, in das weit entfernte Cordoba kam und dort sechs Jahre als Lehrer und Beichtvater in der Abgeschiedenheit war. Johannes Paul II. holte ihn dann durch die 1992 erfolgte Ernennung zum Weihbischof von Buenos Aires aus dieser Versenkung hervor.

Gerade vor dem Hintergrund dieser nachkonziliaren Entwicklung in manchen Ortskirchen und der Ungehorsamsproblematik ist es interessant, dass nun erstmals in der Kirchengeschichte ein Jesuit Papst geworden ist, zumal ja die Jesuiten in ihren Gelübden einen besonderen Papstgehorsam pflegen. Papst Franziskus sagte heuer am Fest des Ordensgründers Ignatius, dass Christus dienen bedeute, „diese konkrete Kirche lieben und ihr großherzig und mit dem Geist des Gehorsams (zu) dienen.“ Ein Jesuit sei als erstes ein Mann, der Christus als Mittelpunkt habe. Dieser Zentralität entspreche dann die Zentralität der Kirche. Unsere Zeller Jesuiten Martin Egger und Johannes Hochbichler mögen uns Vorbild sein in der Liebe und Treue zum ersten Jesuitenpapst.

Johannes Kleinwendner

DIE HIMMELSBEWohner VERGESSEN UNS NICHT -

NEUE LIEBESBRIEFE VON PATER LEOPOLD



An dieser Stelle wurde bereits das Vorgängerbuch des vorliegenden vorgestellt. Auch im zweiten Teil gelingt es dem Autor, einem Priester und Seelsorger mit großer Erfahrung und noch größerer Liebe für die Heiligen, den Leser mit seiner Begeisterung für jene Seligen und

Heiligen, die ihm besonders ans Herz gewachsen sind, anzustecken. Seine Briefe an die Heiligen sind wirklich voll Liebe und die Zuneigung und Verehrung in jeder Zeile spürbar. Und so schreibt Weihbischof Andreas Laun im Vorwort zu Recht: „Gott hat ihm eine tiefe Liebe zu seinen Heiligen gegeben, diesen Menschen unterschiedlicher Herkunft, die die Kirchengeschichte immer begleitet, geprägt, mit Licht erfüllt haben. ... Die Gefahr der „Wiederholung“ gibt es nicht, denn alle Heiligen sind zwar „ähnlich“, aber zugleich so einzigartig, dass sie niemals langweilig sind.“ Allein die Auswahl der verschiedenen angeschriebenen Heiligen ist schon sehr interessant. Neben bekannten biblischen Persönlichkeiten wie den Erzengeln Michael, Gabriel und Raphael, dem König, Dichter und Sänger (wie er vom Autor angesprochen wird) David und den Heiligen Drei Königen, sowie dem Apostel Jakobus, kommen auch beliebte Volksheilige, wie Martin von Tours oder der Heilige Leonhard vor. Dieses Mal ist mir besonders auch der Österreichbezug aufgefallen, in den Briefen an Franz Jägerstätter und Kaiserin Zita. Mit großer Freude habe ich auch den Brief an unseren lieben Seligen Engelbert Kolland gelesen, der durch das Büchlein von Pater Leopold noch weitere Bekanntheit erlangen wird. Darüber hinaus kommen auch gerade einige der Heiligen vor, die ich mir – hätte ich eine Wahl zu treffen gehabt, besonders gewünscht hätte – der Heilige Pater Pio, der Selige Papst Johannes Paul II, der bald heiliggesprochen werden wird und die beiden spannenden Persönlichkei-

ten Lordkanzler Thomas Morus, der unter König Heinrich VIII von England als Märtyrer starb und der berühmte Konvertit Kardinal John Henry Newman, von dem er das folgende wunderbare und hoch aktuelle Gebet zitiert:

„O Gott, die Zeit ist voller Bedrängnis. Die Sache Christi liegt wie im Todeskampf. Und doch – nie schritt Christus mächtiger durch die Erdenzeit, nie war sein Kommen deutlicher, nie seine Nähe spürbarer, nie sein Dienst köstlicher – als jetzt. Darum lasst uns in diesem Augenblick des Ewigen zwischen Sturm und Sturm in der Erdenzeit zu Dir beten: O Gott, Du kannst das Dunkel erleuchten, Du kannst es allein.“

Dem Prinzip des ersten Buches, in dem er sowohl biografische Daten der Heiligen und auch manche Anekdote eingebaut hat, in dem er aber auch den Leser teilhaben lässt an der Geschichte, wie es zu der besonderen Beziehung zu gerade dieser oder diesem Heiligen gekommen ist, bleibt Pater Leopold auch in diesem Buch treu.

Was der Autor beim Besuch von verschiedenen Wallfahrtsstätten und Heiligengräbern erlebt hat, erfährt der Leser ebenso, wie einige theologische oder spirituelle Gedanken, die trotz einfacher Formulierung den Lesern durchaus in die Tiefe führen können. So hat Pater Leopold gleich an den Beginn seines Buches einen Brief an das Herz Jesu gestellt, zu dem wir Tiroler ja schon lange eine innige Verbindung haben.

Ein Buch, das bildet, ohne belehrend zu sein, ein Buch, das Wertvolles erzählt, ohne sich bei Nebensächlichkeiten aufzuhalten, ein Buch, das uns lehren kann, wie wir auf dem schmalen Weg sicherer vorankommen: An der Hand der Heiligen. Ein Buch, das eine breite Leserschaft verdient.

Bettina Rahm

DIE CHRISTLICHE TUGEND DER GELASSENHEIT

Manchmal bewundern wir die Ruhe und die Gelassenheit bei anderen Menschen, während uns die Unruhe von Menschen leicht in Erregung bringt. Es kann aber auch sein, dass unruhige Menschen sich schwer tun, in Gegenwart eines Gelassenen zu verweilen. Was ist eigentlich die Gelassenheit? Können wir sie erwerben, eine christliche Gelassenheit?

Es gibt Menschen, denen alles sprichwörtlich „wurscht“ ist, es gibt Menschen, die cool sind, weil sie nichts anrührt. Das ist nicht Gelassenheit. Es gibt die stoische oder epikureische Gelassenheit, eine Art Unempfindlichkeit und Unerschütterlichkeit des Menschen, der sich selbst beherrscht, eine Haltung, die schon bedeutsam sein kann, jedoch das Menschliche nicht übersteigt. Die christliche Gelassenheit reicht tiefer hinein.

Der Philosoph O. Fr. Bollnow sagt, dass sich die Gelassenheit vor allem in der Weise des Hinnehmens zeigt, denn gelassen ist der Mensch in der Art, wie er Dinge auf sich zukommen lässt. Zur Gelassenheit, sagt er, gehört das Wissen, dass der Mensch in einer tieferen Schicht verwurzelt ist, sodass er in einer äußeren die Dinge an sich herankommen lassen kann.

Im Wort Gelassenheit steckt das Wort lassen. Wenn jemand etwas lässt, etwas gelassen hat und nicht mehr zurückblickt, dann ist er gelassen. Gelassen wird der Mensch, wenn er alle vergänglichen Dinge dieser Welt und zuletzt auch sich selbst, sein EGO lassen kann. Loslassen wird aber erst dann richtig möglich, wenn man die Dinge oder sich selbst jemandem überlassen kann, und das wird möglich, wenn man an einen Gott glaubt, der Person ist. Einer Energie, einer Substanz oder irgendeinem Höheren kann man nicht ernsthaft etwas überlassen. In einer persönlichen Gottesbeziehung kann der Mensch alles, auch sich selbst lassen und Gott überlassen.

Gelassenheit ist also die Abkehr von sich selbst und den Dingen und die Zuwendung zu Gott. Wer sich in dieser Weise gelassen und überlassen hat, der ist gelassen.

Jesus sagt die Worte: Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt, ich werde euch Ruhe verschaffen. Wer um seiner selbst willen leidet, hat schwer zu tragen, wer um Gott und um Gottes willen leidet, d. h. wer es Gott übergibt, wer es IHM überlässt, dessen Last wird leicht und dessen Joch wird sanft.

Mit sich selbst überlassen ist auch die Armut im Geiste gemeint, das Kindsein vor Gott, die Demut des Herzens, die Selbstverleugnung. Der Mensch braucht sich selbst nicht mehr wichtig zu nehmen.

Wer sich selbst und die Dinge, die aus sich selbst heraus nichts sind, Gott überlässt, der gewinnt sie in Gott und sie werden dann wesentlich. Denn wer sein Leben um Christi willen verliert, wird es gewinnen.

Wie kann man die Gelassenheit üben? Zuallererst, indem man eine persönliche Gottesbeziehung pflegt, z. B. indem man regelmäßig betet, indem man durch Schriftlesung Gott besser kennenlernt, indem man sein ganzes Tun in diese Gottesbeziehung hineinstellt und einen vertrauten Umgang mit ihm pflegt. Am besten, jeden Tag einen sportlichen Schritt des Loslassens setzen.

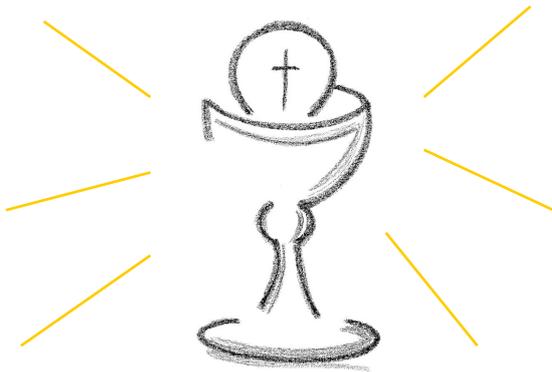
Jeder muss irgendwann einmal, wenn er stirbt, alles zurücklassen. Wenn er vorher alles und sogar sich selbst gelassen und Gott überlassen hat, dann kann er als Knecht in Frieden scheiden, d. h. in die Arme des liebenden Gottes fallen.

Ich wünsche Euch und mir die christliche Gelassenheit!

Johannes Kleinwender

JESUS IST WIRKLICH DA

Bei den eucharistischen Prozessionen (bei uns in der Pfarre zu Fronleichnam, beim Engelbertfest und beim Rosenkranzfest) wird als Einfügung beim Rosenkranz oft gebetet „Jesus, der im Allerheiligsten Sakrament zugegen ist als wahrer Gott und Mensch“. In diesem Geheimnis steckt eine der wichtigsten Glaubenswahrheiten, dass nämlich Jesus, den wir als Sohn Gottes, als unseren Heiland und Erlöser verehren und anbeten, in einem kleinen und unscheinbaren Stück Brot, der Hostie wirklich unter uns gegenwärtig ist. Das Konzil von Trient (1545 – 1563) sagt, dass Christus in der Hostie wirklich (realiter), wahrhaft (vere) und dem Wesen nach (substantialiter) gegenwärtig ist. Dieses Phänomen nennt man theologisch „Realpräsenz“.



Mir scheint, dass das Wissen um diese fundamentale Glaubenswahrheit immer mehr abnimmt, und damit das Verständnis für viele Handlungen und Gesten in der Liturgie und darüber hinaus.

Warum macht man beim Betreten einer Kirche eine Kniebeuge, in einer Kapelle aber nicht? Warum macht man überhaupt eine Kniebeuge? Warum kniet man beim eucharistischen Segen oder bei der Aussetzung des Allerheiligsten? Welchen Sinn hat überhaupt die Anbetung? Alle diese Fragen lassen sich nur beantworten, wenn man sich bewusst macht, was das Allerheiligste ist, nämlich der Leib Christi, in dem er verborgen in seiner ganzen Gottheit und seiner ganzen Menschheit unter uns ist. Wer könnte schon Jesus leibhaftig begegnen und nicht sofort auf die Knie fallen? Deshalb beugen wir unser Knie beim Eintritt in einer Kirche, wo das Allerhei-

ligste im Tabernakel ist (angezeigt durch das ewige Licht), deshalb wenden wir uns bei der Kniebeuge immer dem Tabernakel oder der Monstranz zu, deshalb knien wir nieder, wenn der Priester den Segen mit dem Allerheiligsten gibt, denn es ist Jesus selbst, der uns segnet. Deshalb kommen wir auch in die Kirche und beten an.

Wer sein Knie nicht beugt, der weiß entweder nichts von dieser ganz entscheidenden Glaubenswahrheit, er glaubt sie nicht, *oder es* ist Menschenfurcht oder eine Art von Stolz im Spiel.

In der Reformationszeit war neben dem Fernbleiben von der Osterbeichte und der Kommunion das Stehenbleiben oder das Sichabwenden beim Vorüberziehen des Allerheiligsten in der Prozession ein Zeichen des Glaubensabfalls. Und gibt es nicht auch bei uns bei den Prozessionen sowohl unter den Gästen und als auch den Einheimischen, bei Teilnehmern und Zuschauern Gleichgültige, Schaulustige, Unwissende und Glaubende, und unter letzteren Menschenfürchtige und Bekenner. So gibt es beides: Jene, die zwar mitgehen, jedoch völlig teilnahmslos weder zum Allerheiligsten hinschauen, noch sich verneigen, noch sich gar niederknien und auch jene, die vielleicht im Urlaub da sind, doch auf die Knie fallen, sobald Jesus Christus im Altarsakrament an ihnen vorüber getragen wird.

Ich habe einmal von einem sehr gebildeten, suchenden Mann gelesen, der zufällig zu einer Fronleichnamsprozession kam. Als der Priester den Segen spendete, fielen die Menschen voll Andacht auf ihre Knie. Er beschrieb seine Gedanken bei diesem Anblick nach seiner Konversion zum katholischen Glauben folgendermaßen: Entweder die Menschen sind dumm und verrückt, vor einer Oblate in die Knie zu gehen, oder aber es ist etwas Wahres dran und in der Hostie ist wirklich der Messias verborgen. Er kam zur Überzeugung, dass letzteres der Fall ist und wurde selbst gläubig.

Heute müssen wir uns alle fragen, was wir durch unsere Haltung, unsere Andacht, aber auch unser Reden dazu beitragen, die wirkliche Gegenwart des Herrn in der konsekrierten Hostie zu bezeugen. Bevor wir jedoch andere evangelisieren können, müssen wir bei uns selbst anfangen. Denken wir beim Eintritt in ein Gotteshaus überhaupt daran, dass die Kniebeuge nicht nur eine fromme Geste ist, die halt „der Brauch“ ist, sondern das sichtbare Zeichen, dass wir uns in Demut vor Gott beugen, der in seinem Sohn anwesend ist. Machen wir uns bei der Eucharistiefeier bewusst, dass wir deshalb zur Wandlung niederknien, weil Jesus in unsere Mitte hereintritt. Haben wir eigentlich verinnerlicht, dass bei der Kommunion Jesus ganz eins wird mit uns, weil er wahrhaft in der heiligen Hostie präsent ist.

Der Apostel Paulus vergleicht die Liebes - Beziehung zwischen dem Glaubenden und Jesus, seinem Herrn, mehrmals mit der ehelichen Liebe zwischen Mann und Frau. Und so wie die Vereinigung von Mann und Frau ein ganz exklusiver (also den Eheleuten untereinander vorbehaltener), wenn auch gewiss nicht der ausschließliche (denn es gibt noch viele weitere) Ausdruck der gegenseitigen Liebe und Einheit ist, so ist auch die Kommunion ein wirkliches Einswerden mit Jesus (auf das es keinen Anspruch gibt, sondern für das die intakte Liebesbeziehung zu Jesus eine Voraussetzung ist), jedoch bei weitem nicht die einzige Möglichkeit, in eine liebende Beziehung mit dem Herrn zu treten.

Wer die reale Gegenwart nicht versteht oder nicht an sie glaubt, der kann nicht nachvollziehen, warum die *schwere* Sünde von der Kommunion ausschließt, oder warum Christen anderer Konfessionen, vor allem, wenn sie die *reale Gegenwart Christi nicht glauben*, dann auch nicht kommunizieren (also in Gemeinschaft mit Jesus treten) können. Das was uns Katholiken am aller-heiligsten ist, also das Allerheiligste können wir nur jemandem anvertrauen, der weiß, welchen Schatz er erhält. Niemand käme wohl auf die Idee einen Diamanten jemandem zu schenken, der ihn nicht von einer Glasscherbe unterscheiden kann.

Doch es gibt noch etwas, das wir uns fragen müssen. Was können wir tun, um den Glauben an die Realpräsenz zu fördern? Vor allem dürfen wir nicht müde werden, es unseren Kindern und ihren Freunden zu erklären. Schon früh fragen sie, was die weiße Scheibe sei, die der Priester in die Höhe hält. Die Antwort ist eindeutig: es ist Jesus, der sich so klein gemacht hat, dass er immer bei uns sein kann. Wenn wir vom heiligen Brot oder ähnlichem reden, verdunkeln wir das eigentliche Geheimnis der Eucharistie. Wir dürfen uns auch nicht davon verunsichern oder entmutigen lassen, wenn Menschen im Umfeld unserer Kinder behaupten, das sei alles nur symbolisch oder nur ein Stück gesegnete Oblate. Denn das ist es nicht, es ist wirklich Jesus, wenn seine Gottheit auch tief verborgen ist, wie es in einem bekannten Anbetungslied heißt.

Warum kommen die Kinder nach der Erstkommunion nicht mehr? Weil sie und ihre Eltern nicht verinnerlicht haben, dass es wirklich Jesus ist, der zu ihnen kommt. Warum behaupten immer noch viele, sie könnten doch im Wald genauso gut beten, wie in der Kirche? Weil sie vergessen oder nie gelernt haben, dass es einen Unterschied gibt, zwischen *einer allgemeinen* Gegenwart Gottes, die uns zwar auch unser Leben lang, egal wo wir sind und was wir tun, *umgeben kann* und der wirklichen, *sakramentalen*, ja sogar angreifbaren Anwesenheit Christi im Altarsakrament. Bezweifeln wir nicht das Wort Jesu: Das ist mein Leib!

Wer weiß und glaubt, dass Jesus Christus im Allerheiligsten wahrhaft gegenwärtig ist, für den rückt alles in das rechte Licht, hat alles in der Kirche und im Glauben die rechte Ordnung und Priorität, für den wird auch vieles andere im Glauben klarer und verständlicher.

Und vielleicht kann er wie zu Weihnachten eine betagte, fromme Frau aus unserer Pfarre, der der Priester die Kommunion brachte, voll kindlicher Freude sagen, dass das ihr schönstes Geschenk sei.

Bettina Rahm

SPRÜCHE VOM HEILIGEN THOMAS VON AQUIN (1225 - 1274)

*Wähle den Weg über die Bäche und
stürze dich nicht gleich in das
Meer!
Man muss durch das Leichtere zum
Schwierigeren gelangen.*

*Einem Heiligen ist es
verliehen, in bestimmten
Angelegenheiten Fürsprecher und
Helfer zu sein;
aber dem hl. Josef
ist es gewährt, in jeder Not zu hel-
fen.*

*So wird jedem Menschen, solange er Wanderer ist, ein Schutzengel zugewie-
sen, wenn er aber am Ende des Weges angelangt ist, dann wird er keinen
Schutzengel mehr haben, sondern er wird im Reiche den mit ihm herrschen-
den Engel zur Seite haben.*

*Unter den Leidenschaften
der Seele bringt die Traurig-
keit am meisten Schaden für
den Leib.
Was wir aus Liebe tun, tun
wir in höchstem Grade frei-
willig!*

*Es gibt keine größere Barm-
herzigkeit, als dem Beleidig-
er zu verzeihen. Das vor-
nehmlichere Werk der Tap-
ferkeit (...) ist das Standhal-
ten.*

*Fünf Heilmittel gegen Schmerzen und Traurigkeit:
Tränen, das Mitleid der Freunde, der Wahrheit ins Auge sehen, schlafen,
baden.*

*Die größte Wohltat, die man einem Menschen jemals erweisen kann, be-
steht darin, dass man ihn vom Irrtum zur Wahrheit führt.*

TERMINE UND FESTE IM SEPTEMBER

- | | | |
|---------------------|-------------------------------------|---|
| Sa. 31. Aug. | 08.00 Uhr | Hl. Messe in Maria Rast - Liveübertragung in Radio Maria |
| Mo. 02. Sep. | 15.00 Uhr | Andacht bei der Josefskapelle |
| Di. 03. Sep. | 08.00 Uhr
15.00 Uhr
19.00 Uhr | Schüleröffnungsgottesdienst in der Pfarrkirche für Schüler der ASO, MMS, PTS und den Volksschulen des Pfarrsprengels
Barmherzigkeitsrosenkranz im Altenheim
Hl. Messe in Maria Rast mit dem Johannesgebetskreis , anschließend Einführung in das Konzilsdokument über die Religionsfreiheit , Anbetung und Beichtgelegenheit bis 21.00 Uhr |
| Do. 05. Sep. | 08.00 Uhr | Schüleröffnungsgottesdienst in Ramsau für VS Ramsau |
| | | 252. MONATSWALLFAHRT nach St. Leonhard in Thurnbach zu Ehren der Mariazeller Gnadenmutter |
| | 14.00 Uhr
14.30 Uhr | Rosenkranz um den Frieden und um geistliche Berufe
Gottesdienst auf Meinung der Wallfahrer |
| Sa. 07. Sep. | | MONATSWALLFAHRT zu Ehren des Sel. Engelbert nach Ramsau |
| | 17.45 Uhr
18.40 Uhr
19.00 Uhr | Treffpunkt zur Fußwallfahrt bei der VS Zell
Pavillon Ramsau: Prozession zur Kirche
Hl. Messe mit Frauenchor Gerlos , anschließend Beichtgelegenheit bis 21.00 Uhr und Nachtanbetung bis 06.00 Uhr |
| Do. 12. Sep. | 18.30 Uhr
20.00 Uhr | Hl. Messe mit Primizsegen in der Pfarrkirche - " Jubiläum 15 Jahre Radio Maria Österreich "
anschließend Vortrag von Georg Mayr-Melnhof (siehe Rückseite) |
| So. 15. Sep. | 10.00 Uhr
14.00 Uhr | Mariä Schmerzen – Patrozinium in Ramsau
Patroziniumsgottesdienst mit der Singgemeinschaft
Familienwanderung zur Josefskapelle -
Ausweichtermin bei Schlechtwetter: 29. Sep. |
| Sa. 21. Sep. | 08.00 Uhr | 186. Geburtstag d. Sel. Engelbert Kolland u. 60. Berufungstag von Papst Franziskus; Vorstellung des Engelbert-Glasfensters
Festmesse in Maria Rast |
| So. 22. Sep. | 08.30 Uhr
15.00 Uhr | Tauftag Sel. Engelbert Kolland
Festmesse in der Pfarrkirche mit der Singgemeinschaft Ramsau
Einweihung Granatkapelle zum Seligen Engelbert Kolland auf dem Penken |
| Fr. 27. Sep. | 20.00 Uhr | Vortrag des KBW von DDR. Peter Egger „Wie kann man heute über den Glauben reden, Teil 2“ im Festsaal, Wohn- und Pflegeheim Zell am Ziller |



Geburtstagsfeier

15 Jahre Radio Maria

Wir laden Sie/Dich ein, mit uns
zu feiern, zu danken und zu beten!

Pfarrkirche Zell am Ziller



Donnerstag, 12. September

- 18.00 Rosenkranz
- 18:30 Primizmesse mit
P. Johannes Paul Chavanne OCist, Dechant
Ignaz Steinwender und Programmdirektor
Andreas Schätzle
- 20.00 Festvortrag von Georg Mayr-Melnhof:
„Der Geist und die Braut rufen:
Komm! - Maria und das neue Pfingsten“
Einzelprimizsegen, Agape und Begegnung



RADIO MARIA
ÖSTERREICH

Weitere Jubiläumsveranstaltungen finden Sie auf www.radiomaria.at